

INDICE DEI DUE VOLUMI

J. ANDRÉ	
«Conāre», «cunīre», «inquīnāre», etc.	19
R. ARENA	
Considerazioni sull'altenanza βουνός/βωνός e sull'espressione esiodea ἐκ λοχέοιο	27
G. M. BERTINI	
Infinitivos en contraposición	55
S. BELLAN FALLETTI	
Analisi comparativo-tipologica del canto popolare serbo «Marco Kraljevic e Musa-kesedzija» e la bylina «Il'ja Muromec e Solo- vej-razbojnik»	39
T. BOLELLI	
Un inedito di Ascanio Persio	65
G. BOLOGNESI	
Sulle glosse alemanne dell'innario di Murbach	73
E. BONORA	
Due noterelle manzoniane	85
E. ÇABEJ	
Westöstliche Miscellen	97
E. CAMPANILE	
La latinizzazione dell'osco	109
O. CARRUBA	
Anatolico e indoeuropeo	121
P. CHANTRAINE	
À propos de grec ὠνόμασι	147
S. COLETSOS BOSCO	
Note sui prestiti italiani in neogreco e in particolare sul loro genere	155
M. CORTELAZZO	
La figura e la lingua del 'todesco' nella letteratura veneziana ri- nascimentale	173
G. CRIFÒ	
«Commodius»	183
M. D'ELIA	
Sull'uso di «quod» con il senso di «si» nel latino giuridico	191
F. DELLA CORTE	
Il «Geticus sermo» di Ovidio	205
V. DOLCETTI CORAZZA	
Un caso di prestito lessicale: il lat. «elephantus» in germanico .	217
M. ENRIETTI	
Slavi «bljudo» e «misa» «piatto, scodella»	225
G. FERMEGLIA	
Slavica mendosiora	237
T. FRANCESCHI	
Sull'evoluzione del vocalismo dal latino repubblicano al neola- tino	257
N. GALLI DE' PARATESI	
Analisi semantica delle opinioni linguistiche: un caso di sine- stesia in senso lato	281
D. GAZDARU	
Marginalia a un tema poético medieval derivado del Φυσιολόγος	295
R. GENDRE	
Il fuþark e l'alfabeto gotico	309

EUGENIO COSERIU

ZUR KENNTNIS DER RUMÄNISCHEN SPRACHE IN WESTEUROPA IM 16. JAHRHUNDERT

(Genebrard und Andrés de Poza)

1. Es gibt, wie mir scheint, keine bessere Art, einen Forscher zu ehren, als ihm einen Beitrag zu einem Forschungsgebiet zu widmen, dem er selbst einen guten Teil seiner Arbeitskraft zugewandt hat. Keinem anderen Gelehrten hat nun in den letzten zwanzig Jahren die Geschichte der Kenntnis des Rumänischen in Westeuropa so viel zu verdanken wie Giuliano Bonfante. Er war es, der in diesem Bereich von 1953 an in verschiedenen Aufsätzen und Studien¹ die Ausführungen von Rodrigo Jiménez de Rada (Rodrigo de Toledo), Skinner, Kirchmajer, Mentzel u.a. als erster bekannt gemacht hat. Es sei deshalb erlaubt, ihm als kleine Gabe zwei weitere Belege zur Kenntnis des Rumänischen in Westeuropa zu widmen, die mir im Laufe meiner Beschäftigung mit der Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft begegnet sind, und zwar der erste bei Genebrard (1580), der zweite bei Andrés de Poza (1587).

2. Gilbert Genebrard – *Genebrardus*, *Genibrardus* – (ca. 1537-1597), ein gelehrter Benediktiner aus der Auvergne, Professor für Hebräisch am Collège Royal in Paris, ist wegen seiner Erudition nicht weniger als wegen seiner gegen Heinrich III. und Heinrich IV. gerichteten politischen Tätigkeit berühmt. Im Jahre 1592 wurde er vom Papst Gregor XIV. zum Erzbischof von Aix-en-Provence ernannt, eine Stel-

1. Jetzt in *Studii romeni*, Rom 1973, SS. 277-353. Dort auch eine wichtige Synthese: «L'origine latina del romeno nei diplomati e negli scrittori dal secolo VII al secolo XIX», SS. 305-344.

le, die er erst 1593 antrat und aus politischen Gründen bald danach wieder aufgeben musste, um sich zuerst nach Avignon und dann nach Semur-en-Auxois (Bourgogne) zurückzuziehen, wo er als Prior starb. Von seinen zahlreichen Werken interessiert uns hier die *Chronographia*, wo er u.a. seine Auffassung von Ursprung und Verschiedenheit der Sprachen darlegt. Dieses Werk erschien zuerst in zwei Büchern, das erste von Genebrard selbst, das zweite von Arnaldus Pontacus². Von einer vermehrten Fassung, *Chronographiae libri quatuor*³, erschien die Erstausgabe in Paris 1580 (weitere Auflagen: Köln 1581, Paris 1585, Lyon 1609)⁴. In diesem Werk bezieht sich nun Genebrard, wenn auch nur sehr kurz, auch auf das Rumänische, und zwar im Zusammenhang mit seiner Darstellung der Verschiedenheit der Sprachen⁵. Genebrard betrachtet zwar das Hebräische als die Ursprache der Menschheit⁶, für die Zeit nach der Verwirrung von Babel nimmt er jedoch neue *linguae matrices* an – darunter die hebräische, die lateinische, die griechische, die slawische, die germanische –, aus denen eine unbestimmte Anzahl von Toch-

2. Von dieser kürzeren Fassung werden in bio-bibliographischen Werken folgende Ausgaben verzeichnet: Paris 1567 und Löwen 1570 und 1572.

3. In dieser vermehrten Ausgabe sind die beiden ersten Bücher von Genebrard allein, die beiden anderen beruhen auf Pontacus, sie wurden aber ebenfalls von Genebrard erweitert.

4. Hier benutzen wir die Pariser Originalausgabe von 1580 und die Auflage Köln 1581 (diese in zwei Bänden): *Gilb.* [in der Kölner Auflage: *Gilberti*] *Genebrardi theologi Parisiensis, Divinarum Hebraicarumque Literarum Professoris Regii, Chronographiae Libri Quatuor. Priores duo sunt de rebus veteris populi, & praecipuis quatuor millium annorum gestis. Posteriores, è D. Arnaldi Pontaci Vasatensis Episcopi Chronographia aucti, recentes historias reliquorum annorum complectuntur.* Der Text dieser Auflagen ist in den von uns überprüften Abschnitten vollkommen identisch. In den Zitaten geben wir die Seitenzahlen der beiden durch / getrennt an.

5. Zu seiner Auffassung hierzu cf. A. Borst, *Der Turmbau von Babel*, Bd. 3.1, Stuttgart 1960, SS. 1250-1251, und J. Gerighausen, *Die historische Deutung der Nationalsprache im französischen Schrifttum des 16. Jahrhunderts*, Diss. Bonn 1963, SS. 113-114.

6. «Ex vna lingua Hebraea, multae, nempe 72. vt Hebraeis placet, factae sunt: quod colligunt à capitibus familiarum, quae tot recensentur... Omnium ergo matrix Hebraica mundo coeua» (S. 11/27).

tersprachen hervorgegangen sei. In diesem Zusammenhang schreibt er:

«Dum 72. linguas duntaxat Hebraei constituunt, hoc faciunt, quia apud Mosem non plura stirpium capita et principes notantur. Nempe è Japhet 15. è Cham 30. è Sem 27. Item quoniam non plures proferri possunt caeterarum innummerabilium matrices, quales sunt, Hebraica genitrix Syriacae, Arabicae, etc. Latina Italicae, Valachicae, Gallicae & Hispanicae [von uns hervorgehoben]: Graeca Doricae, Ionicae, Aeolicae, Atticae: Slauonica Polonicae, Boëmicae, Moschouiticae, etc. Germanica Helueticae, Anglicae, Flandrica, etc. Tartarica Turcicae, Sarmacianicae [sic], etc. Abyssina Aethiopicae, Sabeae, etc.» (S. 12/28)⁷.

3. Der «licenciado» Andrés de Poza (ca. 1530-1595) – in der Graphie seiner Zeit: *Poça* –, Rechtsanwalt in Bilbao («abogado en el muy noble y leal Señorío de Vizcaya») und Professor für Seefahrtkunde in San Sebastián, ist weit weniger bekannt als Genebrard, obwohl er es, zumindest in der Geschichte der Sprachwissenschaft, sicher nicht weniger verdienen würde. Sein Werk, das uns hier interessiert, *De la antigua lengua, poblaciones, y comarcas de las Españas, en que de paso se tocan algunas cosas de la Cantabria*, erschien in Bilbao im Jahre 1587⁸. In Kapitel 5 dieses Werkes spricht Poza von den «setenta y dos lenguas de la confusión de Babilonia», insbesondere von den daraus hervorgegangenen europäischen Sprachen (SS. 12r-14r), und in diesem Zusammenhang schreibt er (S. 13r):

«De la lengua latina han resultado las generales que agora se usan en Italia, España, Francia y Vvalachia».

7. Den wichtigen Satz von *Item* bis *Hispanicae* findet man in einem anderen Zusammenhang auch in der w.o., Fn. 5, erwähnten schönen Dissertation von Gerighausen nach der Lyoner Ausgabe aus dem Jahre 1609 auf S. 237 angeführt (wo jedoch «Valachiae» zu «Valachicae» korrigiert werden muss).

8. Dieses Werk wurde von Fermín Herrán in seiner «Biblioteca Bascongada» 1901 nachgedruckt und kürzlich von A. Rodríguez Herrero als Bd. 4 der «Biblioteca Vasca» Madrid 1959 neu herausgegeben. Cf. auch La Viñaza, *Biblioteca histórica de la filología castellana*, Madrid 1893, SS. 16-17, wo einiges aus Pozas Werk reproduziert wird. Hier benutzen wir die Ausgabe von Rodríguez Herrero.

Dieser Satz Pozas ist nicht unbekannt. Er findet sich unter den Exzerpten von La Viñaza, S. 16 (cf. Fn. 8), und in einem anderen Zusammenhang (wegen des Terminus *lingua general* für «Nationalsprache») wurde er von A. Alonso, *Castellano, español, idioma nacional. Historia espiritual de tres nombres*, Buenos Aires 1938, angeführt (S. 17 in der 2. Auflage dieses Werkes, 1943). Im Rahmen der Geschichte der Kenntnis des Rumänischen in Westeuropa hat auf diesen selben Satz, soweit ich sehe, als erster W. Bahner, «Din istoria lingvisticii romanice. Începuturile ei în legătură cu limba română», *Limba română*, v, 5, 1956, S. 21, und «Zur Romanität des Rumänischen in der Geschichte der romanischen Philologie vom 15. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts», *Romanistisches Jahrbuch*, 8, 1957, S. 78, hingewiesen⁹, so dass dieser Passus als für die Geschichte der Romanität des Rumänischen schon gewonnen gelten kann¹⁰.

Was hingegen bisher meines Wissens nicht bemerkt wurde, ist, dass dies nicht die einzige für die Geschichte der Kenntnis des Rumänischen in Westeuropa wichtige Stelle bei Poza ist. Nach dem spanischen Text folgt nämlich in Pozas Werk eine Art Resümee in lateinischer Sprache «De prisca Hispanorum lingua in gratiam eorum qui nesciunt hispanice», SS. 59r-70r, das auch verschiedenes enthält, was im spanischen Teil nicht steht. Auf SS. 67r-67v hebt Poza hervor, dass die Römer überall in ihrem Reich, mit Ausnahme Griechenlands und Kantabriens, auch ihre Sprache durchgesetzt haben, und in diesem Zusammenhang erwähnt er wiederum das Rumänische (S. 67r):

«Sic Vvalacchi a Flacco Romani exercit[us] duce sic dicti nunc Rutheniam habent[es]¹¹ à Septentrione et Danubium à meridie, Latinae

9. Cf. auch seinen Hinweis in I. Iordan, *Einführung in die Geschichte und Methoden der romanischen Sprachwissenschaft*, dt. Übers. von W. Bahner, Berlin 1962, S. 6, Fn. 1 (der Hinweis auf Poza stammt nämlich von Bahner, und nicht von I. Iordan, wie L. Michelena in *Lingua e stile*, VIII, 1973, S. 121, annimmt).

10. Vgl. z. B. bei A. Armbruster, *Romanitatea Românilor. Istoria unei idei*, Bukarest 1972, SS. 123-124.

11. In der von uns benutzten Ausgabe steht zwar *habent*; diese Ausgabe enthält

adhuc linguae vestigia habent manifesta etsi tam immutata ut cum difficultate Italus Vvalacchum intelligat».

Darauf folgt (SS. 67r-67v) die Aufzählung anderer Sprachen, die «matricem... linguam Romanam» haben: *Gallica, Italica Pedemontana* [sic], *Hispanica* und «quas istae pepererunt alias multas, dialectis tantum dissidentes».

4.1. Diesen Belegen kommt in der Geschichte der Kenntnis des Rumänischen in Europa eine besondere Bedeutung zu, denn beidesmal, sowohl bei Genebrard als auch bei Andrés de Poza, erscheint das Rumänische als selbständige romanische Sprache neben dem Italienischen, Spanischen und Französischen, nicht bloss als eine Form des Romanischen, die auf eine andere zurückgeführt werden könnte; und es handelt sich meines Wissens um die ersten Texte, in denen dem Rumänischen dieser Rang zuerkannt wird¹². Dies ist schon in der Aufzählung von Genebrard klar, und noch eindeutiger ist es bei Poza, denn dieser spricht ausdrücklich von *Nationalsprachen* («linguas generales»). Ausserdem sind dies, wie es scheint, die einzigen Aufzählungen dieser Art im 16. Jahrhundert und bis 1613.

4.2.1. Andere Autoren der Zeit, die sich auf die romanische Sprachfamilie beziehen, zählen dabei das Rumänische nicht mit auf. Mancher erwähnt das Rumänische überhaupt nicht; andere, die das Rumänische anführen, betrachten es nicht als selbständige romanische Sprache, oder sie rechnen es gar nicht zu den romanischen Sprachen. Freilich waren die lateinische Herkunft des Rumänischen und seine Ähnlichkeit mit dem Italienischen verschiedenen italienischen Humanisten, von Poggio Bracciolini und Flavio Biondo bis Giulio Pomponio Leto und Antonio Bonfini gut bekannt, und diese Huma-

aber leider nicht wenige Druckfehler.

12. Der kurze Text von Genebrard ist übrigens auch für die Geschichte der Erforschung der Herkunft des Französischen wichtig, wenn man der Tatsache Rechnung trägt, dass er in einer Zeit erscheint, in der andere Grundlagen als das Lateinische für das Französische gesucht werden, und dass hier die lateinische Herkunft als völlig gesichert und als ausser Zweifel stehend dargestellt wird.

nisten – insb. Enea Silvio Piccolomini (als Papst: Pius II.) – waren auch die ersten, die die Latinität des Rumänischen in Westeuropa bekannt machten¹³. Zugleich ergab sich jedoch aufgrund der Ausführungen italienischer Humanisten, und zwar insbesondere derjenigen von Piccolomini, die Neigung, das Rumänische als eine abweichende Form des Italienischen anzusehen.

4.2.2. Ein typisches Beispiel für diese Haltung ist C. Gesner, *Mithridates. De differentiis linguarum tum veterum tum quae hodie apud diuersas nationes in toto orbe terrarum in usu sunt*, Zürich 1555. Gesner behandelt zwar mehrere romanische Sprachen (in der alphabetischen Reihenfolge), erkennt jedoch manche nicht als solche oder zumindest nicht als selbständige Sprachen, denn für ihn gehen eigentlich nur drei Sprachen auf das Latein zurück: die *Italica*, *Hispanica* und *Gallica recentior*¹⁴. Das Rätische rechnet er – wie so viele andere Autoren nach ihm und einige auch heute noch – zum Italienischen; so auch, wie es scheint, das Rumänische. Im Abschnitt «De Italica lingua» [N.B.] schreibt er nämlich u.a.: «Ineptissimus et maximè deprauatus Rhaetorum in Alpibus sermo est, de quo in R. elemento scribemus... Valachis etiam Romanus est sermo (ut Aen. Pius refert) sed magna ex parte mutatus et homini Italico vix intelligibilis» (S. 57 v)¹⁵. Für das Sardische gibt Gesner, SS. 66r-67r, nach der *Cosmographia* von S. Münster sogar zwei Sprachen an: die der Städte (*Sardorum oppidanorum*) und die der Dörfer (*Sardorum communior lingua*). Für die «Sprache der Städte» zitiert er wörtlich den Text von Münster, wo diese Sprache

13. Cf. jetzt den schon erwähnten Überblick von G. Bonfante, *Studii romeni*, S. 307 ff.

14. «Latinae linguae propagines, sed tempore et uulgi imperitia ualde corruptae, sunt tres hodie uulgares linguae, Italica, Hispanica et Gallica» (S. 25 v).

15. Vgl. auch S. 65 r: «Pars Rhaetorum, qui Alpes inter Heluetiam et Italiam siue Galliam Cisalpinam, Heluetiis confederati, incolunt, sermone Italico omnium corruptissimo utuntur». Für das Rumänische gibt Gesner auf SS. 69 v-70 r nochmals die Information von Piccolomini an, diesmal in extenso, und hier ist wiederum vom «sermo Romanus» die Rede.

richtig als katalanisch identifiziert wird¹⁶, was für Gesner (wie auch für Münster) einer Zurückführung auf die «Hispanica lingua» gleichkommt (eine *Catalana lingua* erscheint sonst nirgendwo in seinem Sprachenkatalog)¹⁷. Zur Abstammung der «Sprache der Dörfer» äussert er sich nicht¹⁸.

4.2.3. Hieronymus Megiser, der erste, der in einer Vaterunserausammlung auch ein rumänisches Vaterunser aufnimmt¹⁹, ordnet diesen Text, den er unter Nr. 41 und mit dem Titel «Walachicè seu Dacicè» aufführt, nicht unter die Vaterunser in romanischen Sprachen und Mundarten ein²⁰, sondern zwischen die Vaterunser «Hungaricè» und «Finnonicè, vel linguâ siluestrium Laporum», d.h. unter die Texte in Sprachen, die er nicht zu klassifizieren vermag²¹. Und in seinem *The-*

16. Das Katalanische war bekanntlich während einer langen Zeit Amtssprache in Sardinien, insbesondere im Süden der Insel; cf. M. L. Wagner, «Los elementos español y catalán en los dialectos sardos», *RFE*, 9, 1922, SS. 221-223, und *La lingua sarda*, Bern s.a., SS. 183-185.

17. «Oppidani loquuntur ferè lingua Hispanica, Tarraconensi seu Catalana, quam didicerunt ab Hispanis, qui plerumque magistratum in eisdem gerunt ciuitatibus. Alii uerò genuinam retinent Sardorum linguam» (S. 66 v).

18. Bei Gesner erscheinen ausserdem die *Moldau* (S. 54 v) unter den Völkern, die slawisch (*Illyrice*) sprechen. Cf. auch. S. 60 v: «Moldau, Morau et Morlaci Illyricè loquuntur».

19. *Specimen Quinquaginta diuersarum atque inter se differentium linguarum, et Dialectorum*, Frankfurt 1603. Der rumänische Text erscheint nicht in der ersten Auflage dieses Werkes – *Specimen quadraginta diuersarum atque inter se differentium linguarum et dialectorum*, Frankfurt 1593 – und natürlich auch nicht in einer Ausgabe (ebenfalls mit 40 Sprachen) aus dem Jahre 1592, wie L. Şăineanu, *Istoria filologiei române*² Bukarest 1895, S. 14, angibt (und nach ihm auch C. Tagliavini, *Panorama di storia della linguistica*, Padua 1963, SS. 44-45), denn eine solche Ausgabe hat es überhaupt nicht gegeben.

20. Diese erscheinen unter Nr. 9-16: Italicè; Rhaeticè, Lingua Curvalicà; Gortianorum, et Foroiuliensium Lingua; Sardorum Oppidanorum Linguâ; Sardorum communiori Lingua; Gallicè; Hispanicè; Lusitanicè. Der Text in der «Sardorum Oppidanorum Lingua» ist im Grunde katalanisch, jedoch stark sardisiert.

21. J. Wilkins, der in *An Essay towards a Real Character, and a Philosophical Language*, London 1668, S. 435 ff., das rumänische Vaterunser von Megiser übernimmt, führt es mit Nr. 31 unter seinen slawischen Texten auf, zwischen dem serbischen und dem böhmischen. Die romanischen Vaterunser führt Wilkins unter Nr. 9-16 mit folgenden Bezeichnungen an: Spanish, Portuguese, French, Italian, Friulian, Sardinian of the City [=Katalanisch], Sardinian of the Country [=Sardisch], Grysons. Die meisten dieser «languages» (S. 434) betrachtet er

saurus Polyglottus: vel, Dictionarium Multilingue, Frankfurt 1603, Bd. 1, zählt Megiser in der «Tabula tertia. Latina» unter den aus dem Lateinischen entstandenen Sprachen ausdrücklich nur die *Italica*, *Hispanica* und *Gallica* mit zahlreichen Mundarten auf²², nicht aber das Rumänische. Das Walachische – *Valachorum [lingua]* – erscheint in diesem Werk in der «Tabula sexta. Europeae [linguae]. Praeter jam commemoratas, Latinae, Graecae, Germanicae et Slavonicae Linguarum Dialectos», d.h. unter den sonst nicht klassifizierten europäischen Sprachen (zusammen mit dem Ungarischen, dem Irischen, dem Baskischen usw.); und die *Moldavorum [lingua]* wird in der «Tabula quinta. Slavonica» aufgeführt.

4.2.4. Das Rumänische fehlt ebenfalls unter den romanischen Sprachen bei J. J. Scaliger, «*Europaeorum linguae*» (schon 1599 geschrieben, jedoch erst in der *Cosmographia* von P. Merula, Amsterdam 1605, SS. 271-272, zum ersten Mal veröffentlicht) und wird dort auch sonst nicht erwähnt; auch Scaliger zählt in der Tat nur drei romanische Sprachen auf: *Italica*, *Gallica*, *Hispanica*²³.

4.3.1. Auch später – im 17., im 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts – sind solche Aufzählungen der romanischen Sprachen wie diejenigen von Genebrard und Andrés de Poza, d.h. Aufzählungen, in denen das Rumänische als selbständige und den anderen romanischen gleichrangige Sprache dargestellt wird, recht selten.

4.3.2. Nach Poza begegnet uns eine solche Aufzählung – und zwar wiederum Italienisch, Spanisch, Rumänisch, Fran-

jedoch wahrscheinlich als Mundarten, denn im Text der Abhandlung (S. 3) spricht er nur von drei romanischen Sprachen: «*Latin ... of which the now French, Spanish and Italian are several off-springs and derivations*».

22. Für das Italienische nicht weniger als 43, darunter auch die «[lingua] Fictitia, quae vocatur Zerga vel Furbesca». Die *Rhetica* und die *Sardorum* zählt Megiser als Formen der *Italica* auf, die *Lusitana, seu Portugallensium* und die *Catalanica* rechnet er zur *Hispanica*, die verschiedenen okzitanischen Mundarten zur *Gallica*.

23. «*Matrix Deus peperit Italicam, Gallicam et Hispanicam [linguam]: quae omnes uno nomine Romansae, id est Romanenses siue Romanae vocantur, quam appellationem Victores Barbari induxerunt*» (*op.cit.*, S. 272).

zösisch – erst bei Claude Duret, der in seinem postum erschienenen Werk, *Thresor de l'Histoire des Langues de cest Univers*, Coligny 1613²⁴, den o.a. Passus von Genebrard fast wörtlich ins Französische übersetzt (mit dem Unterschied, dass er weitere semitische Sprachen hinzufügt)²⁵. Ebenfalls zusammen mit dem Italienischen, Spanischen und Französischen (besser gesagt, mit den Sprachen Italiens, Spaniens und Galliens) erscheint das Rumänische 25 Jahre später im Gedicht «Zlatna, oder von Ruhe des Gemüths» von M. Opitz²⁶, und dann wiederum erst bei St. Skinner, *Etymologicon Linguae Anglicanae*, London 1671, der in der «Praefatio ad Lectorem» als «filiae», «truduces» oder «derivatae» der *matrix Latina* die «Italica, Hispanica, Gallica et Valachica» anführt²⁷. Im selben Jahr wie Skinner zählt auch

24. *Thresor de l'Histoire des Langues de cest Univers, contenant les origines, beautez, perfections, decadences, mutations et ruines des langues Hebraïque, Chananee... etc., les langues des animaux et oiseaux*. Eine zweite Auflage dieses Werkes erschien in Yverdon 1619.

25. «... matrices ou meres de toutes les autres langues quelques innumerables [sic] qu'elles soient, comme sont les langue [sic] Hebraïque Mere et Genitrice de la Syriaque, Chaldaïque, Nubiene, Africane, Arabesque, et autres en dependantes, la langue Grecque. Mere et Genitrice de la Dorique, Ionique, Aeolique, et Attique, la Latine et Mere et Genitrice de l'Italienne, Hespagnole, Vualachiene, et Gauloise [unsere Hervorhebung], la Slaucioniene, Mere de la Polonoise, Boemienne et Moschouite, l'Alemande, Mere de la langue Suisse, Angloise et Flamande» (*op.cit.*, S. 269). Duret hat jedoch keine klaren Ideen, und sein Werk ist ein Ungetüm unverdauter Erudition, besser gesagt, ein Sammelsurium aneinandergereihter Exzerpte aus verschiedenen, oft einander widersprechenden Quellen. Auf S. 843, wo er S. Münster und die «*Histoires de Poloigne*» anführt, meint Duret, dass die «*Vualachiens ... ayant confondu les moeurs, façons de faire, et langage*» der Römer, daraus «*ie ne sçay quoy à part qui n'y ressemble plus de rien*» gemacht haben, und fügt hinzu: «*Toutesfois ils vsent aussi du parler Ruthenique et Slaou*» [was natürlich nur für die Amts- und Kirchensprache galt]. An anderen Stellen (S. 745, 816) führt er die «*Valaques autrement Valachiens*» bzw. «*Valaches*» unter den Völkern an, die slawisch («*la langue Esclauonne*» bzw. «*Sarmatique*») sprechen.

26. In *Deutsche Poëmata*, Danzig 1638; cf. L. Şăineanu, *op.cit.*, SS. 30-31, und A. Armbruster, *op.cit.*, SS. 148-149.

27. Cf. G. Bonfante, *Studii romeni*, S. 300. Allerdings ist Skinner sonst nur oberflächlich informiert: Das Moldauische (*Moldavica [lingua]*) führt er unter den *propagines* der *matrix Slavonica* an, zu der er übrigens auch die *Transylvana Zaculorum* und die *Turcica* rechnet.

G. Stiernhielm im Vorwort («De linguarum origine») seiner Ausgabe und Übersetzung von Ulfilas²⁸ das Rumänische zu den romanischen Sprachen; als «septem linguae novae», die aus dem Lateinischen stammen, gibt er nämlich die *Italica*, *Hispanica*, *Gallica*, *Rhaetica*, *Sardica*, *Sardica vulgaris* und die *Walachica* an, und zwar jeweils mit einem Vaterunser als Sprachprobe²⁹. Von Stiernhielm hängt G. K. Kirchmajer ab, der in seiner Abhandlung *De lingua vetustissima Europae Celtica et Gothica*, Wittenberg 1686, dieselben romanischen Sprachen (das Sardische jedoch nur einmal) nennt³⁰. 4.3.3. Ganz isoliert steht hingegen Andreas Müller da, der in seiner unter dem Namen Thomas Lüdeken veröffentlichten Vaterunserausgabe (*Oratio Orationum. SS. Orationis Dominicae Versiones praeter Authenticam ferè Centum*, Berlin 1680) das Rumänische unter den «propagines» des Lateinischen auführt. Allerdings unterscheidet Müller nicht zwischen Nationalsprachen und Mundarten, und er rechnet auch das Baskische zu den romanischen Sprachen³¹. Auf S. 38 führt Müller auch ein rumänisches Vaterunser an, das er richtig als *Valachica [versio]* bezeichnet. Andererseits aber übernimmt er auch den rumänischen Vaterunsertext von

28. D.N. *Jesu Christi SS. Evangelia ab Ulfila Gothorum in Moesia Episcopo ... ex Graeco Gothice translata, nunc cum Parallelis Versionibus Sveo-Gothicâ, Norraenâ, seu Islandicâ, et vulgatâ Latinâ edita*, Stockholm 1671. Cf. A. Bitay, «Un "Tatăl Nostru" românesc într-o carte suedesă di 1671», *Revista istorică*, XXI, 1935, SS. 326-333, und G. Bonfante, *Studii romeni*, SS. 297-298.

29. Die *Sardica vulgaris* ist das eigentliche Sardisch; das, was Stiernhielm als *Sardica* schlechthin angibt, ist hingegen das Katalanische. Stiernhielm übernimmt seine beiden «sardischen» Vaterunsertexte von Gesner, versäumt es aber, auch dessen Angabe zu übernehmen, dass es sich beim ersten Text um das Katalanische handelt. Das gleiche geschieht (wie schon bei Megiser) in allen Vaterunserausgaben, die diesbezüglich direkt oder indirekt auf Gesner (und damit auf Münster) zurückgehen, und zwar bis Hervás und Adelung-Vater einschliesslich.

30. Cf. G. Bonfante, *Studii romeni*, S. 299.

31. Die Gruppe B der europäischen Sprachen («*Latina*, ejusque *Propagines*, aut *filiae* descendentes») umfasst bei Müller, S. 3, folgende Sprachen und Mundarten: 1. *Latina*, 2. *Gallica*, 3. *Italica*, 4. *Forojuliana*, 5. *Rhaetica*, 6. *Hispanica*, 7. *Sardica* a. ut in *Oppidis*, b. ut in *Pagis* (cf. Fn. 29), 8. *Lusitanica*, 9. *Biscájna* [= Baskisch], 10. *Berriensis*, 11. *Valachica*. Mit «*Berriensis*» ist eine Form des Provenzalischen gemeint.

Stiernhielm, den er unverständlicherweise als «walisisch» angibt³².

4.4. Die Aufzählungen von Stiernhielm und Kirchmajer sind die beiden reichhaltigsten im 17. Jahrhundert, wenn man von derjenigen von Müller – wegen der Miteinbeziehung des Baskischen – absieht; und nach Kirchmajer sind uns während einer langen Zeit keine weiteren Aufzählungen dieser Art bekannt, die auch das Rumänische einschliessen³³. Die nächste derartige Aufzählung begegnet uns erst nahezu ein Jahrhundert später bei Lorenzo Hervás, *Catalogo delle Lingue* [= *Idea dell'Universo*, Bd. 17], Cesena 1784, SS. 179-180, wo als romanische Sprachen das Französische, Spanische, Portugiesische, Italienische und Rumänische aufgeführt werden³⁴. Hervás ist ausserdem der erste, der ausdrücklich feststellt, dass Walachisch und Moldauisch ein und dieselbe Sprache sind (cf. das Zitat in Fn. 34). Nach Hervás und vor

32. Dieser Irrtum von Müller bleibt dann in vielen späteren Vaterunserausgaben bestehen, da diese meist entweder Nachdrucke seines Textes sind, oder zumindest zu einem guten Teil auf ihn zurückgehen (vgl. dazu J. Chr. Adelung, *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in bey nahe fünfhundert Sprachen und Mundarten*, 1. Teil, Berlin 1806, S. 659 ff.), und zwar bis L. Hervás, *Saggio Pratico delle Lingue* [= *Idea dell'Universo*, Bd. 21], Cesena 1787, der die Bezeichnung «Wallica» zwar beibehält (S. 211 ff.), zugleich jedoch, S. 219, darauf hinweist, dass der entsprechende Text – den er übrigens unter den romanischen Vaterunserversionen auführt – in Wirklichkeit ein walachischer ist.

33. Die Vaterunserausgabe von J. Chamberlayne, *Oratio Dominica in diversis omnium fere gentium linguas versa*, Amsterdam 1715, bedeutet diesbezüglich einen Rückschritt gegenüber Müller und sogar gegenüber Megiser. Nicht nur gibt Chamberlayne, wie Müller, den von Stiernhielm stammenden rumänischen Text als «walisisch» an, sondern er führt auch die beiden Vaterunsertexte, die er als walachisch erkennt, unter seinen slawischen Versionen auf, zwischen dem Vaterunser *Slavonice, stylo Cyrulico* und dem *Moscovitice* (S. 77); dafür erscheinen unter seinen romanischen Versionen drei baskische Vaterunser (SS. 43-44) und dazu noch ein schottischkeltisches (S. 39).

34. «La lingua Latina ... è matrice de' famosi dialetti Francese, Spagnuolo, Portoghese, ed Italiano, che renduta hanno universale, e nota a tutto il mondo, la lingua Latina loro Madre ... Oltre i quattro mentovati dialetti Latini ... c'è il linguaggio *Walako*, o *Moldavo*, il quale è dialetto immediato della lingua Latina». Cf. auch S.7 (Inhaltsverzeichnis): «Lingua Latina matrice de' dialetti Valako, Italiano, *Spagnuolo*, Francese, e Portoghese».

Raynouard erscheint eine analoge Aufzählung noch in Adalungs *Mithridates*, 4. Teil, Berlin 1817, wo J. S. Vater den schon von J. Chr. Adelung im 2. Teil dieses Werkes, Berlin 1809, berücksichtigten «Töchtern des Lateins» – A. Italienisch, B. Spanisch und Portugiesisch (einschliesslich des Galicischen und des Katalanischen), C. Französisch, D. «Romanisch oder Rhätisch (Churwälsch)» – noch das Rumänische hinzufügt³⁵.

4.5. Man hat also von Genebrard bis Vater – wenn man von den Autoren absieht, die auch nicht-romanische Sprachen mitaufzählen – folgende Aufzählungen selbständiger romanischer Sprachen, in denen auch das Rumänische erscheint:

35. G. Bonfante, *Studi romeni*, S. 302, stellt mit berechtigtem Erstaunen fest, dass das Rumänische bei J. Chr. Adelung und J. S. Vater, *Mithridates*, 2. Teil, Berlin 1809, in der den romanischen Sprachen gewidmeten Sektion nicht einmal erwähnt wird. Dies hängt mit Adelungs Vorstellungen vom Rumänischen zusammen. Adelung war in Wirklichkeit das Rumänische gut bekannt (schon im ersten Teil des *Mithridates*, S. 665, weist er z.B. darauf hin, dass bei Chamberlayne ein walachisches Vaterunser irrtümlicherweise für walisisch gehalten wird), er betrachtete es jedoch nicht als echt romanisch, sondern als Mischsprache. Deshalb erscheint auch das Rumänische in dem auf Adelung zurückgehenden Teil des Werkes nicht unter den romanischen Sprachen (II, SS. 477-610), sondern erst nach den slawischen Sprachen, auf SS. 723-738, und zwar als «Römisch-Slawisch, oder Walachisch». Im 4. Teil des *Mithridates*, Berlin 1817, SS. 407-408, bemerkt jedoch Vater in seinen Nachträgen zu Bd. 2: «Die *Walachische Sprache* hätte einen andern Platz erhalten sollen, als den, welcher ihr hier angewiesen war. Sie gehört an den Schluss des V. Abschn. unmittelbar nach dem Rhätischen, als eine eben solche, ihren unter A.B.C. abgehandelten ausgebildeten Schwestern nachstehende Tochter der Lateinischen Sprache». Ausserdem weist Vater darauf hin, dass die «grammatische Einrichtung» des Walachischen keineswegs mit derjenigen der slawischen Sprachen übereinstimmt. Der Begriff «Mischsprache» auf das Rumänische angewandt scheint übrigens eine besondere Auffassung Adelungs bezüglich der Sprachmischung widerzuspiegeln. Auch andere Sprachen und Sprachgruppen werden von ihm als «gemischte Sprachen» angesehen: das Kornische, das Walisische und das Bretonische stellt er als «keltisch-germanisch» dar (II, S. 142 ff.) und die baltischen Sprachen als «germanisch-slawisch» (S. 696 ff.); ausserdem werden das Ungarische und das Albanische in demselben Band in der Sektion «Einige gemischte Sprachen im Südosten von Europa» (S. 769 ff.) behandelt. Ob die frühere Meinung von Vater in bezug auf das Rumänische die gleiche wie die Adelungs war und er sie später geändert hat, ist nicht zu ermitteln. Im Vorwort zu Bd. 2, S. XIII, sagt Vater allerdings, dass er zu den «Töchter-Sprachen der Lateinischen», zum Walachischen und zum Albanischen «bloss einen äusserst kurzen Text» von Adelung und Materialien auf einzelnen Blättern vorgefunden hat.

1580 ³⁶	- Genebrard	- Ital.	Span.	Frz.	Rum.	-	-	-	-
1587	- Poza	- Ital.	Span.	Frz.	Rum.	-	-	-	-
1613	- Duret	- Ital.	Span.	Frz.	Rum.	-	-	-	-
1638	- Opitz	- Ital.	Span.	Frz.	Rum.	-	-	-	-
1671	- Skinner	- Ital.	Span.	Frz.	Rum.	-	-	-	-
1671	- Stiernhielm	- Ital.	Span.	Frz.	Rum.	Rät.	Sard.	(Kat.)	-
1686	- Kirchmajer	- Ital.	Span.	Frz.	Rum.	Rät.	Sard.	-	-
1784	- Hervás	- Ital.	Span.	Frz.	Rum.	-	-	-	Port.
1817	- Vater	- Ital.	Span.	Frz.	Rum.	Rät.	-	-	Port.

Diese Tabelle – obschon sie freilich kaum Vollständigkeit beanspruchen kann – zeigt uns, wie mir scheint, eindeutig, welche bedeutende Stellung die Beiträge von Genebrard und Poza in der Geschichte der Kenntnis des Rumänischen in Westeuropa einnehmen.

5.1. Angesichts der Neuheit der Stellungnahmen von Genebrard und Poza darf man sich fragen, welche die Quellen ihrer Information zum Rumänischen gewesen sein können.

5.2. Was Genebrard betrifft, so konnte er kaum aus französischen Quellen schöpfen. Vor Genebrard erscheint das Rumänische als romanische Sprache in Frankreich nur in einer 1543 in Paris gedruckten Kosmographie von Pierre Sergent³⁷, wo in bezug auf die Rumänen u.a. folgendes zu lesen ist: «Encore pour le present ilz usent du langage romain en cette contrée, combien qu'il soit si corrompu qu'à grand peine le peuvent les Romains mesmes entendre. Ilz ont usage de lettres Romaines, fors qu'il y a quelques lettres changees»³⁸. Wir wissen auch nicht, ob sich Genebrards Satz zum Rumä-

36. Vielleicht noch früher als 1580, falls der das Rumänische betreffende Passus schon in der kürzeren Fassung der *Chronographia* stand, was ich nicht feststellen konnte, da mir diese nicht zugänglich war.

37. *Recueil des diverses histoires touchant les situations de toutes regions et pays contenez es trois parties du monde, nouvellement traduit du latin en françois.*

38. So nach L. Şăineanu, *op.cit.*, S. 17, und A. Armbruster, *op.cit.*, S. 85. Das Werk von Sergent scheint eine reine Kompilation zu sein, und im Falle des Rumänischen fast eine Übersetzung aus der sog. «Cosmographia» von Enea Silvio Piccolomini (geschr. vor 1461; im Druck erschienen 1501), oder vielmehr (wegen des letzten Satzes) aus M. A. Coccio Sabellico, *Enneades*, Paris 1509, der fast im ganzen Piccolominis Text folgt, jedoch eben diese Angabe zur Schrift der Rumänen hinzufügt. Zu Sabellico und zu seinem die Rumänen betreffenden Text cf. A. Armbruster, *op.cit.*, SS. 71-72.

nischen schon in der ersten Fassung der *Chronographia*, 1567, befand (cf. Fn. 36); wäre dem so, so stünde Genebrard sogar vor Pierre Lescapier, dem ersten Franzosen, der direkte Nachrichten zur rumänischen Sprache zu liefern vermochte³⁹. Da man also kaum an französische Quellen denken kann, muss man annehmen, dass Genebrard seine Information zum Rumänischen aus Werken italienischer Humanisten und aus den Kosmographien der Zeit hatte; dieser Information hat er jedoch mit seiner Aufzählung einen neuen Sinn gegeben.

5.3.1. Noch komplizierter ist die Frage der Quellen von Poza, und zwar wegen der Vielfalt seiner linguistischen Information. Der erste w.o. aus seinem Werk angeführte Passus steht nämlich bei ihm im Rahmen einer Aufzählung und Klassifikation der Sprachen Europas. Bemerkenswert ist nun in diesem Zusammenhang nicht nur, wie Poza das Rumänische einordnet, sondern zugleich seine Information zu vielen anderen Sprachen. Er weiss von drei slawischen Sprachen (Polnisch, Böhmisches, Russisch) – die er jedoch als Dialekte einer einzigen Sprache ansieht –, von verschiedenen germanischen Sprachen, die er ebenfalls als nur eine Sprache darstellend betrachtet, zu welcher er allerdings auch das «Finnisch-Lappische», nicht aber das Englische rechnet⁴⁰; er hat Kenntnis vom Bretonischen und vom Irischen (S. 131) und weiss, dass in England neben dem Englischen auch das Walisische und das Kornische gesprochen werden⁴¹. Poza ist auch einer der ersten, der das Albanische als selbständige

39. Lescapier tat dies im Bericht über seine Reise von Venedig nach Konstantinopel im Jahre 1574. Dieser Bericht wurde übrigens erst 1921, in Auszügen, veröffentlicht. Cf. G. Bonfante, *Studii romeni*, S. 322, und M. Holban (Hrsg.), *Călători străini despre țările române*, Bd. 2, Bukarest 1970, SS. 418-419 (dort auch Auszüge aus Lescapiers Text, SS. 420-445).

40. «De la lengua esclavona se sirven los polacos, bohemios y moscovitas» (S. 131). «De la lengua cimbrica se sirven los alemanes, flamencos, suevos [=suecos], danos, godos, finlapos y osterlines [=die Niederdeutschen], y aunque algunos la hablan más cerrada que otros todavía poco o mucho no dejan de entenderse» (*ibid.*). Die «kimbrische» Sprache werde in «Flandes, Alemania, Dene-marcha, Noruega» gesprochen (S. 321).

41. Das Englische selbst betrachtet Poza als eine keltisch-germanisch-romanische

Sprache erkennt⁴²; mehr noch: er tut dies aufgrund direkter Information, und im Gegensatz zu anderen Sprachforschern der Zeit nennt er diese Sprache nicht «Epirotisch», sondern eben «Albanisch» (*albanés*)⁴³. Zwar weiss Poza über Italien verhältnismässig wenig zu berichten: Neben dem Gemeinitalienischen erwähnt er in der Tat nur noch das Piemontesische⁴⁴. Für Frankreich aber zählt er nicht weniger als fünf «Sprachen» auf: «En Francia, demás de la lengua común hay otras cuatro que son: la gascona, la avernesa, la provenzana y la bretona» (S. 13v). Es handelt sich also im Falle von Poza um eine beachtliche Aufstellung der Sprachen Europas⁴⁵, die

Mischsprache: «En Inglaterra se hablan las lenguas cornúbrica, vvalica y la inglesa. Y esta última es compuesta de cuatro lenguas que son: cornúbrica y vvalica, flamenca y francesa» (S. 13v). Im lateinischen Resümee, S. 67r, stellt er die englische Sprache als aus der Gallica und der Flandrica «conflata» dar. Hierzu ist es interessant zu bemerken, dass das Kornische bei Gesner, *Mithridates*, nicht erscheint, und auch nicht bei Scaliger, «Europaeorum linguarum»; in «De hodiernis Francorum linguis» (ebenfalls zuerst in Merulas Kosmographie, 1605, und später in *Opuscula varia antehac non edita*, Paris 1610, veröffentlicht) identifiziert Scaliger das Kornische mit dem Bretonischen (cf. J. Gerighausen, *op.cit.*, S. 266).

42. Dies wird auch von W. Bahner, «Zur Romanität des Rumänischen», S. 78, Fn. 15, gebührend hervorgehoben.

43. «Albanesa [lengua] es la de la Albania, antiguamente llamada Epiro, que es aquella parte de Grecia que cae frontero de Apulia y Calabria, y es esta lengua distinta de la esclavona, como quiera que los más albaneses usen de entrambas, según fué informado de la caballería albanesa que servía al Rey Nuestro Señor en los estados de Flandes el año de 1576» (S. 13v). Noch für Gesner, *op.cit.*, S. 17r, sprachen die Albanier slawisch: «Epirotarum lingua Illyrica est» (cf. auch S. 54v, wo die Epirotae unter den slawisch sprechenden Völkern aufgeführt werden). Auch Megiser, *Thesaurus*, hat die Sprachen «Arbensium» und «Epirotarum» (als zwei verschiedene Sprachen?) in der «Tabula Sclavonica». Hingegen erscheint bei Scaliger, «Europaeorum linguarum» (*op.cit.*, S. 272) das Albanische als selbständige europäische Sprache, und zwar als eine seiner «matrices minores»: «[matrix minor] Epirotica quam Albanam vocamus in Montanis Epiri, ubi gens studiis asperissima belli; Indigenae, an Advenae, incertum».

44. «En Italia, ultra de la general y común, hay la piemontesa; las demás lenguas son más o menos cerradas, como quiera que, por la mayor parte, las unas se dejan entender de las otras» (S. 13v).

45. A. Borst, *Der Turmbau von Babel*, II, 2, Stuttgart 1959, S. 764, der Poza nicht kennt, betrachtet mit Recht die Ausführungen von Rodrigo Jiménez de Rada (1243) als den «ersten Versuch, die europäischen Sprachen vernünftig zu klassifizieren» (vgl. übrigens G. Bonfante, «Ideas on the Kinship of the European Languages from 1200 to 1800», *Cahiers d'Histoire Mondiale*, I, 1954, SS. 680-681, sowie «La lingua romana in Rodrigo di Toledo», *Revue des Etudes Rou-*

schon durch ihre Komplexität eine Vielzahl von Informationsquellen voraussetzt, d.h. dass für verschiedene Abschnitte bzw. Aspekte dieser Aufstellung auch verschiedene Quellen in Frage kommen können.

5.3.2. Was das Rumänische insbesondere betrifft, so nimmt W. Bahner an, dass Poza seine «Kenntnis bezüglich des Walachischen höchstwahrscheinlich aus Werken italienischer Historiographen bezogen» habe⁴⁶. Dies ist im Prinzip möglich, zumal Poza zweifelsohne ein gutinformierter und belesener Mann war⁴⁷, wäre allerdings eher für die zweite von uns w.o. angeführte Stelle denkbar. Denn diese Stelle geht sicherlich letzten Endes auf Piccolomini zurück, der als erster von einem römischen General Flaccus im Zusammenhang mit den Walachen gesprochen hat. Gegen eine direkte Übernahme spricht jedoch ein materielles Faktum, nämlich die Tatsache, dass Poza *Vvalacchi*, *Vvalacchum* (d.h. mit *w*) schreibt, was eher auf eine germanische – deutsche oder flämische – bzw. auf eine lateinisch-germanische Vorlage als unmittelbare Quelle hindeutet. Die entsprechende Stelle bei Piccolomini wurde in der Tat im 16. Jahrhundert von vielen Autoren übernommen. Sie steht z.B. bei Gesner (den aber Poza, wie es scheint, nicht kannte) und auch schon bei S. Münster, *Cosmographia. Beschreibung aller Lender*, Basel 1544, S.

maïnes, v-vi, Paris 1960, SS. 130-131, und *Studii romeni*, SS. 287-289). Der nächste sei erst dreieinhalb Jahrhunderte später von Scaliger unternommen worden. Letzteres stimmt offensichtlich nicht, denn der Versuch von Poza, der weit über Jiménez de Rada hinausgeht und auch Sprachen berücksichtigt, die Scaliger entweder nicht kennt oder zumindest unberücksichtigt lässt, ist trotz seiner Fehler für seine Zeit höchst bemerkenswert.

46. «Zur Romanität des Rumänischen», S. 78; cf. auch «Din istoria», S. 21.

47. Er zitiert zwar nur wenige Autoren (unter den spanischen und portugiesischen: Ambrosio de Morales, L. Marineo Sículo, Gregorio López, André de Resende; sonst, soweit ich sehe, nur J. Bodin und Goropius Becanus), im Vorwort seiner *Hydrografía, la más curiosa que hasta aquí ha salido á luz*, Bilbao 1585, bezeichnet er sich selbst jedoch als Kenner des Italienischen, Französischen, Englischen und Flämischen und teilt ausserdem mit, dass er neun Jahre an der Universität Löwen und zehn an der Universität Salamanca studiert hat (cf. La Viñaza, *op.cit.*, S. 17). Pozas Sprachkenntnisse gehen übrigens auch aus seinem Werk hervor.

DLI. Vor allem dies letztere Werk könnte sehr wohl als Pozas Quelle in Frage kommen. Die Kosmographie von Münster wurde bekanntlich immer wieder auf lateinisch und auf deutsch neu aufgelegt, und sie wurde auch in mehrere Sprachen übersetzt, so dass es sinnvoll erscheint anzunehmen, dass Poza irgendeine von diesen vielen Auflagen gekannt hat.

Was hingegen die erste w.o. aus dem spanischen Text angeführte Stelle angeht, so braucht man nicht allzu weit zu suchen, denn Pozas unmittelbare Vorlage für drei der Sprachgruppen, die er aufzählt (Romanisch, Griechisch, Slawisch), war offensichtlich Genebrard (und hier liegt auch einer der Gründe, weshalb wir es für richtig hielten, die beiden Autoren zusammen zu behandeln). Dies zeigt sich nicht nur durch die Tatsache, dass bei Genebrard und Poza für diese drei Gruppen genau dieselben Sprachen erscheinen (und in der slawischen Gruppe sogar in derselben Reihenfolge), sondern auch durch einen merkwürdigen Fehler von Poza im Falle des Griechischen, den man nur auf diese Weise erklären kann. Er schreibt nämlich: «De la [lengua] griega nacieron las generales de Ática, Jónica, Eólica, Dórica y las mestizas que en nuestra era corren en la Grecia» (S. 131), als ob *Jónica*, *Eólica*, *Dórica* – wie *Ática* – Namen von Regionen Griechenlands wären. D.h., dass Poza, dem die *Ática* als Gegend bekannt war, den Text von Genebrard (der mit «Doricae, Ionicae, Aeolicae, Atticae» natürlich die Mundarten, nicht die entsprechenden Gegenden meinte) falsch interpretiert hat⁴⁸.

Aber bereits im Falle der germanischen Sprachen folgt Poza nicht mehr Genebrard⁴⁹, und natürlich auch nicht für die

48. Genebrard war im 16. Jahrhundert in Spanien offenbar gut bekannt (weniger als 20 Jahre später zitiert ihn mehrmals B. Aldrete, *Del origen y principio de la lengua castellana ò romance que oi se usa en España*, Rom 1606). Ausserdem ist es möglich, dass Poza das Werk von Genebrard schon in Löwen kennengelernt hat, und in diesem Fall vielleicht eine frühere Ausgabe als die, die wir hier angeführt haben (cf. Fn. 36).

49. Auch sind die Zahlen der «japhetischen», «hamitischen» und «semitischen» Sprachen bei Poza (S. 12 v) anders als bei Genebrard, nämlich: 23, 22, 26 (nicht 15, 30, 27).

weiteren europäischen Sprachen, die er aufzählt und die bei Genebrard überhaupt nicht erscheinen. Ausserdem scheint schon in der Aufzählung der romanischen Sprachen die Schreibung *Vvalachia* zugleich auf germanische Quellen hinzudeuten. Dafür, und zwar für niederländische Quellen, würde auch der Name *Osterlines* (cf. Fn. 40) sprechen, der offensichtlich eine Hispanisierung von *Oosterlingen* (im älteren Niederländisch: «Norddeutsche, Einwohner der Hansestädte, Ostseedeutsche») ist, wenn Poza dieses Wort nicht einfach aus dem lebendigen flämischen Sprachgebrauch kannte. Poza konnte nämlich sowohl flämisch als auch deutsch⁵⁰, zumindest genug, um verschiedene Germanismen des Spanischen richtig zu identifizieren und spanische Eigennamen auf germanische Grundlagen zurückzuführen (SS. 27r-28r). Eine seiner niederländischen Quellen, insbesondere für die germanischen Sprachen, könnte J. Goropius Becanus gewesen sein, den Poza in einem anderen Zusammenhang (S. 14r) zitiert. Darauf würde insb. die Tatsache hindeuten, dass er das Germanische «*lingua cimbrica*» nennt, denn *Kimbrisch* (lat. *Cimbrica lingua*) ist gerade der Terminus, den Becanus dafür verwendet⁵¹; ebenso die Bedeutung, die Poza dem Germanischen beimisst als einer «*lingua matrix*» verschiedener europäischer Sprachen⁵². Allerdings kann auch für die germani-

50. Cf. z. B. seine Bemerkung in bezug auf die Aussprache von v in dt. *Vater* und fläm. *vader*, S. 32 r.

51. Cf. J. Goropius Becanus, *Origines Antwerpianae sive Cimmericorum Becce-selana novem libris complexa*, Antwerpen 1569, passim, und A. Borst, *op.cit.*, III, 1, SS. 1215-1217.

52. Im spanischen Text führt Poza die Wörter *padre*, *madre* und *vino* über das Lateinische und das Griechische auf das Germanische («*lingua cimbrica*») zurück (SS. 31 v - 32 r). Im lateinischen Resümee geht er noch weiter und fügt hinzu, dass die griechische Sprache, *matrix* der lateinischen, ihrerseits für viele ihrer Wörter eine «Tochter» des Kimbrischen sei: «Sed quis hoc crediderit linguam Graecam, Latinae matricem... Cimbricae istius de qua verba facimus in permultis admodum vocabulis esse filiam» (S. 69 v). Dies ist nun fast die These von Becanus, nach dessen Ansicht das Kimbrische (das er mit dem Niederländischen identifiziert) die Ursprache der Menschheit gewesen sei. Auch die ältesten Latini hätten nach Becanus kimbrisch gesprochen; cf. *Origines Antwerpianae*, S. 115, und das entsprechende Stichwort im Index: «Latini vetustissimi Cimbrice locuti».

schen Sprachen Goropius nicht seine einzige Quelle gewesen sein, denn auch für den Pangermanisten Goropius – den St. Skinner, *op.cit.*, «inaniter subtilem et operose ineptum» nennt – war doch nicht alles germanisch, bzw. niederländisch, und zu dem, was für ihn nicht germanisch war, gehörten gerade die Lappen⁵³, die Poza hingegen zu den Germanen rechnet. Und auf jeden Fall kann Goropius nicht Pozas germanische Quelle für die romanischen Sprachen und insbesondere für das Rumänische gewesen sein. In den Werken, in denen Goropius von den romanischen Sprachen spricht, bezieht er sich nur auf das Spanische, Italienische und Französische (*Hispanica*, *Italica*, *Gallica*)⁵⁴. Auch ist Goropius' Auffassung der romanischen Sprachen völlig anders als diejenige von Poza: Sie seien eigentlich lateinisch-germanische Sprachen⁵⁵.

5.3.3. Die weiteren Quellen von Poza müssen also noch ermittelt werden. Es ist aber möglich, dass Poza auch für die rumänische Sprache, wie für das Albanische, in Flandern direkte Kontakte mit Rumänen gehabt, oder dass er dort eine ältere Überlieferung aufgenommen hat. Von 1530 bis 1539 lebte nämlich in Brüssel als Ratgeber der Königin Maria von Habsburg (Schwester von Karl V. und Witwe des Königs Ludwig II. von Ungarn, in dieser Zeit Statthalterin der Niederlande) der Humanist Nicolaus Olahus (1493-1568) – selbst rumänischer Abstammung –, der dort rege Beziehungen zu den niederländischen Humanisten unterhielt. Es ist deshalb durchaus nicht unwahrscheinlich, dass Nicolaus Olahus diese Humanisten auch von der Latinität des Rumänischen unterrichtet hat und dass sich in den dortigen Gelehrtenkreisen, und insbesondere an der Universität Löwen, eine diesbezügliche Tradition bis zur Löwener Zeit Pozas erhalten hat.

53. Cf. *Origines Antwerpianae*, Index, s.v. *Lapones*: «Lapones non esse Cimbrici generis».

54. Cf., in *Opera Ioan. Goropii Becani hactenus in lucem non edita*, Antwerpen 1580, *Hermathena*, SS. 4-5, 30, 218.

55. Cf. *Gallica* (ebenfalls in *Opera I.G.B.*), S. 26: «Lingua Italica nata è Latina et Germanica: Gallica è Romana et Francica».